

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 87.

Fernsprech-Anschluss Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 30. Oktober 1909.

34. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Verordnung.

Mit Rücksicht auf das epidemische Auftreten der akuten Poliomyelitis — Kinderlähmung — in dem Regierungsbezirk Arnsberg und in Teilen des Rheinlandes werden auf Grund der Vorschriften in den §§ 5, 7 und 11 des Gesetzes, betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten, vom 28. August 1905 (Gesetzblatt. S. 373) hiermit die in den §§ 1 bis 4 und 6 Abs. 1 des genannten Gesetzes enthaltenen Bestimmungen sowie die in dem § 8 Abs. 1 Ziffer 1 bezeichneten Absperrungs- und Aufsichtsmassregeln für den Umfang der Regierungsbezirke Arnsberg, Köln und Düsseldorf auf akute Poliomyelitis (Kinderlähmung) bis auf weiteres ausgedehnt.

Berlin, den 8. Oktober 1909.

Das Königliche Staatsministerium.

gez. v. Bethmann-Hollweg. v. Tirpitz. Frhr. v. Rheinbaben. Dellbrück. Bessler. v. Breitenbach. v. Moltke. Sydow. v. Trotti zu Solz. St. Nr. 4235.

Zerrissene Nebelschleier.

Die schönen Tage von Racconigi sind vorüber, und man beginnt, sich die Sache etwas genauer anzusehen. Es wurde mit viel Empfindung in dem Communiqué von Racconigi ausgerufen, daß die Monarchenentrevue des Zaren mit dem italienischen Könige „nicht gegen den Dreibund“ gerichtet sei. Schon das Vorhandensein einer solchen Versicherung muß, wenn man es recht bedenkt, Verdacht erregen, einmal, weil sie so aufdringlich in die Welt geschmettert wird, und ferner, weil Italien, die bekannte Feindin nicht sehr liebende „Extraktantzerin“ mit dem politischen Cocottengewissen dabei mitspielt, und außerdem, weil der durch die reichsdeutsch-österreichische Riblungentreue gelegentlich der bosnischen Annullationsaktion stark verschuppte und nach den japanischen Brügeln einer Aufbäumung dringende bedürftige russische Nationalstolz einen bedenklichen Sturzgang hat erleben müssen. Der russische Bär schweigt natürlich. Sehr verdächtig ist auch, daß von England kein Wort geredet wurde. Der englische Fuchs ist sicher mit im Spiel, und je weniger man von ihm hört, desto sicherer liegt er auf der Lauer.

Alles das ist zu beachten, und man tut in diesem Falle gut, fremde Fürstenworte mit aller Gründlichkeit zu prüfen und nach ihren verschiedenen Seiten hin zu betrachten und selbst zu deuten, namentlich wenn diese Fürstenworte durch die Blendlichter einer gewissen Art von Diplomatie in die europäische Öffentlichkeit projiziert werden. Es muß sehr gedrängt haben, diesen russisch-italienischen Hergenserguß in Racconigi auszutauschen. Umsonst reißt kein russischer Zar durch Europa und setzt sich den größten Gefahren aus, nur um einen Höflichkeit-

besuch zu machen. Für den Zaren ist ja das Reisen, selbst wenn es unter dem Schutz der Bajonette von ganzen Armeen geschieht, noch weit gefährlicher als selbst die schwierigste Nordpolfahrt. Es muß also etwas besonderes gegolten haben, und das hat es auch; denn Italien und Rußland sind ein Herz und eine Seele. Ein großer Teil der italienischen Presse läßt in dem Triumphgefühl darüber jede Rücksicht beiseite und erzählt mit aller Offenheit, daß die neue Vereinigung gegen Österreich-Ungarn sich wende und dessen angeblich noch lange nicht gesättigte Ausdehnungspolitik auf dem Balkan. Der Korrespondent der offiziellen „Tribuna“ darf in diesem Blatt ungeniert feststellen: „Die bosnische Frage habe bewiesen, daß Rußland Österreich nicht trauen dürfe. Zwischen den Zeilen steht: Italien befindet sich in derselben Lage. Frei heraus erklärt eine andere italienische Zeitung, der Dreibund könne, wie er sei, nicht erneuert werden.“

Es ist genau so gekommen, wie von kühlen Politikern vorausgesetzt wurde: daß dieser gefährliche „Höflichkeitbesuch“ des Zaren einen außerordentlichen politischen Zweck habe, daß Italien und Rußland durch das gemeinsame Mißtrauen gegen Österreich zusammengeführt sind, und daß die neue Freundschaft auf Kosten des Dreibundes gehe. Es ist immer gut, wenn man weiß, woran man ist. Die italienische Politik befindet sich im Fohrwasser Rußlands und Englands. Ja, es wird bei dieser Gelegenheit das interessante Eingeständnis gemacht, ohne ausdrückliche Zustimmung Englands wäre Italien dem Dreibund nicht beigetreten, und es würde den Bündnisvertrag demgemäß, da diese fehlen werde, nach drei Jahren nicht wieder erneuern. An Deutlichkeit lassen solche Worte nichts zu wünschen übrig! Die Stundenlangen intimen Unterredungen des Zaren und des Königs von Italien, die nicht minder ausgedehnten Konferenzen der Minister des Auswärtigen lassen vermuten, daß die Pläne für die Zukunft, insbesondere die Haltung gegenüber Österreich-Ungarn, in jeder Einzelheit erörtert worden sind. Die entsprechenden schriftlichen Abmachungen, wenn sie nicht bereits getroffen sind, werden folgen.

Was sagt nun unsere Regierung zu den Festtagen von Racconigi? Im Reichstag wird Herr v. Bethmann-Hollweg darüber des näheren befragt werden. Die auch diesmal nicht fehlenden offiziellen Begrüßungs-Außerungen „herzlicher Befriedigung“ über die Begegnung, als einer neuen „Friedensbürgschaft“ sind unmöglich aufrechtzuerhalten. Das hieße alzu krampfhaft gute Miene zum bösen Spiel machen. Es ist ein böses Spiel! In Berlin wie in Wien sollte aus der Situation die nächste Folgerung gezogen werden, daß Deutschland und Österreich-Ungarn fortan allein auf einander angewiesen sind. Daß

beide gewaltigen Militärmächte das Heil nur erblicken können in unverbrüchlich festem Zusammenhalten und die Mitwirkung Italiens bei künftigen europäischen Konflikten außer Betracht lassen müssen. Deutschland wird seinerseits die „traditionelle Freundschaft“ Rußlands aus der Rechnung ausschalten haben. Es war eine Täuschung, daß Rußland sich um die Vermittlung zwischen England und Deutschland bemühe, eine Täuschung, daß es großmütigen Herzens die Annexion Bosniens und Herzegowina zu vergessen bestrebt sei, eine Täuschung, daß Deutschlands guter Wille die Verstimmungen und den gegenseitigen Argwohn Italiens und Österreich-Ungarns hinwegräumen könne. Die Klarheit ist auch etwas wert; die Tage von Racconigi haben manchen Nebelschleier, der über der hohen Politik lag, zerreißen helfen. Was soll nun noch Herr von Bethmann-Hollwegs „Vorstellung“ in Rom? Der Reichskanzler wird die vollzogenen Tatsachen nicht ändern können; er könnte allenfalls die Erklärung abgeben, daß, wie immer die Dinge sich gestalten, Deutschland an der Seite Österreich-Ungarns zu finden sein werde. Doch das ist das Selbstverständliche, und die Kosten der Romfahrt lassen sich ersparen.“

Faßt man alles zusammen, so hat die Behauptung oder die Auffassung, wonach die Triumpfzüge von Racconigi „keine Demonstration gegen den Dreibund bedeuten“ sollen, wenn man den Wortlaut äußerlich betrachtet, ja ihre Richtigkeit. Aber daß diese Triumpfzüge, wobei die Hauptsache sogar kaum zwischen den Zeilen heraus gelesen werden kann, die aber Niemandem dunkel sein kann, der sich in die wahren Hergensneigungen Italiens und Rußlands politisch ein wenig „eingefügt“ hat, nichts weniger als Wohlwollen gegen den Dreibund enthalten werden. Jedemfalls kann man nur feststellen, daß nunmehr eine wesentliche Änderung in der politischen Konstellation Europas eingetreten ist, daß Italien sich jetzt die bedenklichste „Extraktur“ geleistet hat. Von einer Gemeinsamkeit der Ziele der russischen und der italienischen Politik war bisher nirgends etwas bekannt. Die Geheimverhandlungen zwischen Petersburg und Rom müssen ziemlich weit vorgeschritten sein, wenn in Racconigi von „vertrauensvollem und beharrlichem Zusammenarbeiten“ gesprochen werden konnte. Die „Temperatur“ der Orientpolitik ist beträchtlich gestiegen. Wer will leugnen, daß es in Zukunft schon an die italienisch-russische „Ziele“ rühren kann, wenn Österreich-Ungarn seine Flotte systematisch verstärkt? Bei der leidenschaftlichen Art und Stimmung des italienischen Volkes ist mit einem elementaren Ausbruch des Hasses gegen den östlichen Nachbarstaat und „Nebenbuhler“ nun erst recht zu rechnen. Der Dreibundvertrag kann noch vor seinem Ablauf durch die Ereignisse durchkreuzt werden,

Die Käse no Frankfurt.

(E Stedelsche vom Henner of Käsefisch.)



Net wohnt, d'n Henner kennt ehr doch noch vo frierer her — vo seiner schöne Onnerthalong merrem Jost, on ehr weßt doch aach, daß e Schwester vo seiner Fraa, dem Hanne, no Frankfurt geheirat holt? No, on der Schwoger, der halt doch dem Henner schon immer geschreie, 's fillen freie, wanne se mol e Frankfurt besuche deht, hä war zu jener Zeit en willkommene Gast. De Jost her hatt owwer der Henner noch ka Selegehät gehatt, derremol nonner gemocht war. Bes se da eht de „Pla“ mochte, do mäante hä, eht dehts passe, deß mer emol de Schwoger besuche deht, dos ging e em Offwäsch hin.

D'nem gewesse Sonnowend wolte sei Käse otrere, weil hä em Käse Bloot gelese hatt, daß o dem Dog geweh d'r Zeppelin olam. De Nacht droff woll d'r Henner da bei sein Schwoger schlofe, im de Sonndog Owend merrem no häam ze jehen. So harre sichs vergenomme.

Wie gewöhnlich ging d'r Henner de Owend verher e sei Stammtäpse no Busch Deder. De Berjer schwähte natierlich, wie dos so gett, oußer vo der Bierstajer aach vom Zeppelin on deß der morje no Frankfurt kem. „Jo“, fäht d'r Henner, „ich sei mei Reue noch net e Frankfurt gewese — nonner zu sein ich noch net ewwer Marborg on noffzu net ewwer Sigge gelomme — owwer eht getts doch emol ordentlich nonner. Wer wääh, ob mer d'r Zeppelin emol merrem so bahle e d'r Näh ze sich kriecht.“ — „Do hoste Recht“, mäante d'r Fonefchmeed, „inßer Aener kann aach emol wos o sich henke, sonst erres doch e wig Aenerläd, wo m'r been es. Denn werim: Wenn die räiche Räire on de Vornehme e Käse mache, da kann m'r dos aach emol läichte resliv'n!“ — Aach d'r Delberger dorem beistimme: „Schel' ins owwer aach e schene Fischstorte, domer mer aach wos vo der Käse hon.“ färe.

No, also gutt, de annere Morje dampfte insen Henner wäamol wäuter Klasse no Frankfurt. E sein näie geflinerte Aug, bene o hatt on sein schworje Stockhüte dore ordentlich Stoot mache. „De Frankfurter Wäercher wern schee de Lage ofräße, wann se jo en seine Kerle sich“, docht hä innerlich

bei sich selwer. 's es wäß Gott gutt, derr ich 's Hanne d'rham gelosse hon, da kann m'r ehnder d'r Geschwollene speeln.“

Wie d'r Henner e Frankfurt ausgesteege wor, gucht hä sich e dem Menschengewühl ercht on sein Schwoger im. Der harren owwer schon vo weitem gefieh on kom off 'n zu. Wie nu die gegeseirige Begriekung vorewmer wor, pade se of on scheperte e de Stodt. Zeerscht gings grobaus, de Kaiserstroße noß, da d'r Schwoger woll dem Henner gläich de Hauptvertehs-punkte weise. Fehr alles hat d'r Henner Lage on beinah sehr jeren Vorefenster mußte d'r Schwoger sich bleime. Mehrschden-däähls hatt d'r Schwoger owwer d'r Gud no da schene Mäercher, die doher folziert kome. Ohgezoge worn se wie de Stoisdame: Hiere so groß wie 'n ringestelke Haisort, seine Schleier, beschbrochene Strimpe on gelowe Schigcher mit ferdichterliche Banneln dro. D'r Henner konnt sich gor net gerechte fenne e dem Druwel. „Ei hon ich da mei Reue schon jo e Menschengewühl zusomme gefieh“, färe merrem sein Schwoger, „do es jo inße Vornegeisse wie ausgestorme gege. On wos es dos fer e Gewiehl e da elektriche Wage. Wä, ich sei nur neishierig, wie dos bei ins d'rähame noch mer'n, wann m'r ercht emol so off d'r Stänzel fäht — dos kann noch gutt wer'n!“

So kome die bäre no Sachsehaufe, wo dem Henner sein Schwoger doht wohne. Wie die Begriekung mer dem Schwagerin rim wor on der Henner alle Neugäre vo Booshe verzhält hatt, krecht hä zeerscht sei Stowwe gewesse. Noß'm Esse mäante der Schwoger zu sein Besuch, heit Rohmidbog mußte mer sieh, wie de alläne fertig wercht; sei Geschäht hilt 'n ob, merrem off de „Pla“ ze geh, morje wille se da zesome sei. — „Dch“, fäht der Henner, „de Zeit drecht hä schon rim, do werem net Angste fer.“ No, der Schwoger gob 'm der Haischleffel, seht hä Zoll, derre ewwer zehne ausbleeb, on do mocht sich mein Henner off de Strimpe.

Dos erchte, worem brouge merrem neu verkom, wor 'n Kranz vo Fichtereiser, bene o nem Haus ewwer d'r Dehr hente sool. „Sage mol, Jonge“, frohste hä 'n lääne Sachsehaufe, wos hot der Kranz ze bedäure?“ — „E Neppelweibudd' is des!“ fäht der Jonge. „Die misse mer ins emol inwenig besieh“, denkt der Henner, on mächt nieh. Hä hatt' sei Reue schon veel vo dem beriechte Sachsehaufe Neppelwein gehert on wor neishierig droß, nu aach emol o d'r Quelle de Neppel-weinverhältnisse ze studiern. Innerlich dohre sich scho ewwerlich,

wie hä derham vo sein Käseerlebnisse verzhält woll. Sein Stammbeschräiber dochte de Wäuler noch dem echte Sachsehaufe Neppelwein geheerig laang ze mache. — „Fehr wos so besonnerich hal'n ich da Neppelwein nu grob net“, färe zu sich selwer, wie hä dos erchte Glos gedronke hatt. „Owwer ich sei jo noch Ohfänger on muß mich ercht droß geweehne lerne.“ No, on weil's em da aach e der ahle Stowwe met da äähene Desche on Bente gutt gefill on weil hä nix ze verläime hatt, dront e aach noch e zwäites on e drettes. Der Wert hatt dem Henner gläich ohgemerkt, deß hä kan Sachsehaufe ver sich hatt. Hä sponn e Onnerthalong merrem o on frogt 'n da aach, wo e d'rähäm wär. „Aus Booshe“, fäht d'r Henner, „Sie wer'n doch schon vo d'r Käsefisch Wörcht gehert hon?“ — „Wie mich des awer freut“, fäht d'r Neppelweinsontel, „denke se aa, vo meiner ercht' Fraa de Nicht“, derr ihr Mann is doch aach emol en ganze Tag in Laas' gewese!“ — „Dobroff misse mer owwer äner drente“, mäante d'r Henner, „fowos derf net ongefeiert bleime.“ Aus dem äne worre owwer merrem zwä on drei on der Wert mußte noch gor manchmol aus sein stänerne Griefche ihshente.

Mittlerweile worres allmählich voll e d'r Stowwe, ahle Berger dähls met, dähls ohne Weimer, Boische on Mäercher kome rie. „Ach wos“, docht d'r Henner bei sich selwer, de Zeppelin kann ich aach noch morje genung sieh, heit werd derchgemocht — wanns aach e ahle Ruh kost, mer hon jo doch käne.“ 'S douerte net lange, do harre sich en ahle Spiegh-berjer ohgefäht, mit dem sing hä e Onnerthalong oh. Derrch da Neppelwein wore schon en Schoulechte gerorre on so dore dem Mann de ferdichterliche Denger offbenne, wie se hie en Booshe ka Rend mieh glaabt. Der Berjer doht owwer naut merke, der fonn em Gegeblät sein Gefall' ohm Henner on mocht em d'r Verschlog, heit Owend e lääne Neppelweinsräde ze mache. Dos wor wos fern Henner — off d'r Stelle schloß hä sich dem annere oh.

„Do gehn m'r ercht emol en de „Mumm“ ene“, fäht dem Henner sein Begläter, wie se merrem sehr so em Häusche merrem Fichtekranz ftonne. „Sie misse nämlich wiße, hie in Sachsehaufe hot jede Neppelweinsbudd' ihr'n besonnerne Nam', der manchmal ganz turjos klingl.“ — „Mog e loure wie e well — nix wie nieh“, fäht d'r Henner. Owwer aach hie blewe die bäre net lange, de ganze Owend gings aus em Deng ehs annere. „No, wie gefäht's Ihne hier?“ frogte der

Philippi.

Seit den Tagen ihres Triumphes ist von einer Erfahrung zur anderen das hochschwellende Herz der blauschwarzen Sieger immer tiefer herabgesunken. Neustadt-Bandau gab ihm den ersten niederdrückenden Ruck, dann begannen die sächsischen und badischen Landtagswahlen. Jede Reichstagswahl seit der Absolvierung der Reichsfinanzreform durch den blauschwarzen Block endete mit dem Siege eines Sozialdemokraten, und die Landtagswahlen in Sachsen und in Baden ließen besonders ein erschreckendes Anschwellen der roten Sturmflut erkennen. Fürst Bismarck hat unmittelbar vor seinem Rücktritt den Konservativen warnend zugerufen: „Bei Philippi sehen wir uns wieder!“ und er hat die Gegner einer gerechten Besteuerung an den Pranger gestellt mit der Bemerkung: Wenn die nächsten Wahlen die Sozialdemokratie wieder verstärken, „so wird man darin das schlimme Ergebnis der Haltung der Konservativen zu sehen haben, die dann als frivoles Spiel mit den Interessen der Monarchie und des Landes erkannt werden würde.“

Ein „Philippi“ nach dem anderen; und nun noch Koburg. — Koburg, das noch niemals seither in sozialdemokratischen Händen gewesen, sondern seit 1867 abwechselnd durch Nationalliberale und Freisinnige vertreten worden ist! Bei der Hauptwahl im Jahre 1907 zählte die Sozialdemokratie in Koburg 4306 Stimmen, bei der Hauptwahl, an dem jüngsten 11. Oktober aber 6183 — fast um 2000 mehr! Und bei der Stichwahl in diesen Tagen steigerte sich dieses mehr noch um weitere 800 Stimmen. Ob das nun die Stimmen der „Mittläufer“ sind, die der von den Sozialdemokraten in Gile zur Hilfe herbeigerufene Herr Breitscheid von der „Demokratischen Vereinigung“ im letzten Augenblicke für die sozialdemokratische Abstimmung breitgeschlagen hat, jedenfalls sind sie auf die Sozialdemokratie gefallen, und so wird es jetzt bei jeder Wahl geschehen. Da die Regierung den Liberalismus im Stich gelassen und der neuen reaktionären Mehrheit preisgegeben haben, da von neuem das Gespenst einer reaktionären Mehrheit emporksteigt, da dem Liberalismus die Pfäde zur positiven Mitarbeit wieder versperrt scheinen, haben eben Scharen bürgerlicher Wähler, die eigentlich liberal sind, in ihrer Verärgerung und Enttäuschung und Entmutigung in dem Gefühl, daß es vorläufig hauptsächlich aufs Protestieren ankomme, weil ja sonst nichts weiter zu wollen sei, sozialdemokratische Stimmzetteln in die Urnen geworfen, und werden es wieder und anderorts auch tun.

Was werden, ruft das Hamburger Fremdenblatt aus, erst die nächsten allgemeinen Reichstagswahlen bringen! Daß den Blauschwarzen nicht wohl ist in dem Gedanken an die Philippi, die ihnen diese sicher bringen werden, verrät schon das Betonen von der Schuld der Liberalen an dem Anschwellen der Sozialdemokratie. Man denke: der Liberalen, die den Konservativen und Agrariern gegenüber so laut und eindringlich ihre wachsende Stimme erheben haben, daß sie mit ihrem gewalttätigen Tun der Sozialdemokratie die Segel schwellen würden, deren Warnungen jedoch von der neuen Mehrheit hochmütig in den Wind geschlagen wurden! Die Erbitterung über die konservativ-agrarische Politik reicht ja so weit, daß sie im konservativen Lager selbst Auflehnung und Abfall herbeigeführt hat. Und da hätten die Liberalen versuchen sollen, die aufregenden Wogen zu glätten, indem sie mäßigend die gebührende Kritik an dem konservativ-agrarischen Verfahren zurückstellten oder gar die „nationalen“ Verdienste des blauschwarzen Blocks anpreisen? O nein, das Gegenteil trifft zu: hätten die Liberalen nicht ihrer nur zu begründeten Empörung

Sachverständiger der Henner, wie es d'r letzte Schlaghohn ohngekommen worn. Dummer d'r Henner sieht gar naut mieh; als Antwort sing e oh ze fenge:

„So leben wir, so leben wir,
So leben wir alle Tage.“

„Wert, schelt noch äner ih.“ riffe d'r Henner her, „was läit ins oh d'r Bierhäier, mer souße Appelpelwein!“ Henne e d'r Stowwe sah äaner mit 'ner Ziehhammonika. „M'r mäand, 's wär der Mangold.“ kresch der Henner; „hie geste her on speelft ins äans.“

„Ei kenne ich da net, ei kenne ich da net,
Ich sei vo Bernersd'haue.“

„Was, dos kenne ich net.“ kresche noch Louer, wie d'r Bergmannsklavier-Spieler säht, d'r Henner dos e fremd' Lied wär. „Ei Schoute.“ riffe, „best doch e orm' Dos, wann de dos net kenne, dos päist bei ins derhäam jo jere Jonge, owwer om beste päist's Marborjerisch Quib.“ — Dem Henner sein Beglächer stomp on steit en oh — 's batt nix, hä lorrt blos noch mieh. „Ach was.“ kresche, „was läit mer oh d'r Josthenner, die sei jo noch ferchterlich henner Mond zeredde, jo Großmäuler, jo Gähle, jo —“

Wäiter kome net. Drei, vier Mann harren em Nu om Schlafittche on — plombs, deri loge fer d'r Dehr off d'r Nase. „Schwernot noch emol.“ brommelte hä, wie e sich werrer gesomme gerappelt hatt', „dos koste net gult gewocht, hästt bei Maul sin hale. No, eht hästt sich's noch häam begewe.“ Domet hatt's nu owwer sei Glaufe, da wie e donaus dermelte, merkt d'r Henner, derre äaner sege hatt'. „Dos seht nu aach noch.“ säre werrer sich selwer, „best mer sich hie benewewelt, doorm hästt net noch Frankfort ze mache brouche.“ — Es wor nur gult, d'r Henner noch Räre begähnte, die 'm d'r Weg weise dore. So wore da doch noch froh, best die Sache jo gult obgelaase wor. Ach Henner, wenn d'r geohnt hästt, was d'r noch beverkonnt!

Wie der Henner bei'm Schwooger sei Haus kom, — 's konnt' so e Uhrer zwäa sei —, dore heb'sch' fachte, wannsem merrem Offschleife aach net gläich gerore woll. Offem Aehn zoge sich eht sei Stiwweln aus, hint se o sein Stod on mocht fachte de Dreppel noff. E der Stowwe steddte verächtlich 's Bicht o on fing langsam o sich auszzejige. Alles gor fachte. Dummer off ämol hille ih, doht e wint worre, p'd's Bicht und mocht d'r met zum Dent naus — werim, dos kintt eht eht dente: der Appelpelwein doht sich melde.

„Souze gucke beflomme rimher — Gott sei Dant, do d'r werrich Fensterche, also los! En Gress, de Dehr es off on —“

offenen und unzweideutigen Ausdruck gegeben. so würde die sozialdemokratische Flut erst recht alle Dämme zerreißen haben, und das Philippi würde noch ungleich rüber ausgefallen sein und noch ausfallen.

Was die Landtagswahlen in Baden und Sachsen und was auch die Erfahrung zum Reichstage in Neustadt-Bandau, Stollberg-Schneeberg und Koburg gezeigt haben, das hat sich am Dienstag bei den Berliner Erfahrungswahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus wiederholt: überall machte sich der Ruck nach links geltend, der eine notwendige Konsequenz der Politik der Liebesgaben, der neuen indirekten Steuern und des schwarzen Blockes ist. Dabei macht es nicht einmal viel aus, ob, wie in Baden, auf Grund des gleichen, direkten, allgemeinen und geheimen Wahlrechts gewählt wird, ob, wie in Sachsen, ein gekünsteltes Pluralwahlrecht die Volksstimmung zu fälschen sucht, oder ob, wie in Preußen, das plumpe Dreiklassenwahlrecht mit seiner Einschätzung der politischen Intelligenz nach der Größe des Geldsackes als klägliches Maßstab des Volkswillens dienen muß. Nur die Wirkungen sind nach den verschiedenen Wahlssystemen verschieden, aber die Tendenz ist überall die gleiche. — Auch geht aus all dem hervor, daß die neu eingeführten Steuern auf die notwendigsten Lebensbedürfnisse, die gerade den geringen Mann am empfindlichsten treffen, die Deutschen endlich aus ihrer Gleichgültigkeit auferweckt haben.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Ueber die Reform des deutschen Strafrechts hat man jetzt durch Veröffentlichungen der „Deutschen Juristenzeitung“ näheres erfahren. In dem durch die Justizkommission, die seinerzeit noch vom Staatssekretär Niederding einberufen wurde, ausgearbeiteten Vorentwurf sind alle billigen Wünsche, die von der Öffentlichkeit für unser Strafrecht geltend gemacht wurden, berücksichtigt worden, in der äußeren, der technischen Fassung, ist eine Vereinfachung eingetreten. So ist der 310 Paragraphen umfassende Entwurf um 60 Paragraphen kürzer als das geltende Str.-G.-B. U. a. schlägt der Entwurf die Einführung der richterlichen bedingten Strafausschließung und der richterlichen Rehabilitation in der doppelten Form der Wiedereinsetzung in die bürgerlichen Ehrenrechte und der Lösung von Vorstrafen im Strafregister vor. Die Strafunmündigkeit Jugendlicher wird auf das vollendete 14. Lebensjahr hinaufgerückt. Die Regelung der besonders leichten Fälle durchzieht den ganzen Entwurf und gibt dem Richter bei ihrem Vorliegen ein unbefristetes Straf-milderungsrecht und in den im Geleise ausdrücklich bestimmten zahlreichen Fällen auch das Recht, von Strafe überhaupt abzuweichen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Verhandlungen über die Wiederherstellung der ungarischen Koalition sind gescheitert. Ehe aber nicht Klarheit darüber gewonnen ist, ob der österreichische Reichsrat arbeitsfähig sein wird, ist auch die Erledigung der langwierigen ungarischen Kabinettskrise nicht zu erwarten.

Russland.

Der Zar ist wohlbehalten in die Heimat zurückgekehrt. Die Umgehung Oesterreichs bei der Zarenreise ist augenscheinlich auf Ratsschlage des Ministers des Auswärtigen v. Iswolski hin erfolgt, der es dem österreichisch-ungarischen Minister Grafen Aehrenthal nicht verzeihen kann, daß dieser in den Frühjahrswirren der geschicktere und erfolgreichere Staatsmann war.

Spanien.

Die neue Regierung des liberalen Premierministers Moret bemüht sich in anerkannter Weise und mit

praktischen Mitteln, den ob der Regierung Mauras entstandenen Unwillen des spanischen Volkes zu beseitigen. Der ruhlosen und kostspieligen Kriegsführung in Marokko soll mit möglicher Beschleunigung ein Ende gemacht werden. Der Kriegsminister und Marineminister kündigten ferner an, daß sie in Zukunft der Presse alle Einzelheiten aus Melilla sowohl die guten als auch die schlechten mitteilen werde. Der Staatssekretär des Innern erklärte, daß sowohl die Zensur als auch das schwarze Kabinett abgeschafft ist. So hat die Erschießung Ferrers doch auch manches Gute zur Folge gehabt.

— Die Pariser „Humanität“ teilt Auszüge aus Ferrers Testament mit, die beweisen, daß Ferrer vollkommen gefaßt in den Tod ging, und daß bis zur letzten Stunde seine Gedanken der Volksaufklärung gehörten. Er beginnt mit einem Protest gegen seine Bestrafung und versichert in einem Ton, dessen ruhige Würde überzeugen muß, seine volle Unschuld. Dann kommen einige Bestimmungen, die zitiert zu werden verdienen: „Ich wünsche, daß bei keiner Gelegenheit und aus keinem Grunde Manifestationen politischen oder religiösen Charakters für meine Reste stattfinden. Die Zeit ist verloren, die Toten geopfert wird; wendet sie lieber dazu an, die Lage der Lebendigen zu verbessern. Ich wünsche, daß meine Freunde wenig oder gar nicht von mir reden. Sie schaffen Pöbel, wenn sie Menschen übermäßig rühmen, und das ist von Uebel für kommende Geschlechter. Nur Taten sollen geprüft, gepriesen oder verdammt werden, gleichviel wer sie begangen hat.“

Japan.

Der japanische Staatsmann Fürst Ito wurde in Chabin von einem Koreaner ermordet. Marquis Ito war früher japanischer Gesandter in London und wurde dann Statthalter der japanischen „Provinz“ Korea. Hier zeichnete er sich durch große Strenge aus, was bald die Unzufriedenheit der Koreaner hervorrief. Jetzt ist er dem Dolche eines koreanischen „Patrioten“ zum Opfer gefallen. Das Attentat auf den Fürsten wurde Dienstag früh 9 Uhr verübt. Fürst Ito, der eben seinen Wagen verlassen hatte, schritt mit dem Finanzminister Kadowara und den russischen Offizieren die Front der Grenzwache ab und ging gerade auf die Gruppe der ausländischen Konsuln zu, als hinter ihm mehrere Schüsse fielen. Von drei Kugeln getroffen, stürzte der Fürst tödlich verwundet nieder. Der japanische Generalkonsul wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Der Attentäter ist verhaftet worden. Im Verhöre gab der Mörder des Fürsten Ito an, er sei nach Chabin gekommen, um den Fürsten zu ermorden. Er habe sein Vaterland rächen wollen. Ito habe während seines Aufenthaltes in Korea einige ihm nahestehende Personen hinrichten lassen. In Tokio herrscht über die Ermordung des Fürsten Ito große Aufregung.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Eine Warnung vor dem Genuß ungekochter Milch erläßt die Frankfurter Polizei, indem sie schreibt: Die zahlreichen Typhuserkrankungen, die in letzter Zeit in Cassel und Offenbach a. M. durch ungekochte Milch entstanden sind, haben die Schädlichkeit des Genußes solcher Milch erneut bewiesen. Erfahrungsgemäß pflegen gerade weibliche Personen (Hausfrauen, Dienstmädchen usw.) die Milch, wie sie vom Milchhändler abgegeben wird, zu kochen, und dadurch erklärt sich die hohe Krankheitsziffer solcher Personen. Man muß daher das Publikum auf das eindringlichste vor dem Genuß ungekochter Milch warnen, zumal nicht nur Typhus, sondern auch andere Krankheiten — Tuberkulose, Diphtherie usw. — durch die Milch übertragen werden können. Reichliches Auskochen tötet die Krankheitskeime und schützt vor Übertragungen.

— Straßenschießerei, 27. Okt. Auf Ansuchen der Polizei-Verwaltung zu Siegen wurde bei der Dienstmagd Sauter Sp.

„dos fill ich d'r glawwe? Bejelsche, Bejelsche, do steet wos annascher d'r Henner!“

Wos wor ze mache — d'r Henner konnt net drim rim komme, hä muht raus met der Forme.

„Dos sei jo schene Brismille, die ich do heern muß.“ häilt 's Hanne. „Wie sell ich nu der meiner Schwester on ehrem Mann besteh, wos mege die dente, der ich hie jo 'n Schackener vo Mann hon, jo 'n Gwewe. Em jo e Raljes ze mache!“

Owwer dr Henner dohts net groß efemiern, wos sei Fraa zu der Geschichte facht. Dem ging's nur em Ropp rim, wos sei Stammbeschreibe wos sa dehte, weil'n der Schmeed doch d'r Morje schon hatt' komme sieh. „Gingeh murr ich heit Dwend“, mäandte hä no nem forze Gwewerläg zu sich selwer. On merke losse der ich m'r aach ins Beme nix, sonst wern ich vo d'r Kerle noch rää meschoche gewocht.“

D'r Dwend wore also der erschte bei Busch. „No.“ säht der August vo d'r Henner, wie se all im der Desch rim fasse. „beste schont werrer vo der Rääse zeredde?“

„Jo“

„Ei werim da?“

„Ei der Beppelin hot gestern en Onfall gehatt on do docht ich, m'r sieht doch naut mieh on sei werrer häam gefohrn.“

„So. Wo harre da d'r Onfall gehatt?“

„Wo? Ei wo annerst als wie om Probeller.“

„Nä, ich mäandte, horren da e Frankfort gehatt?“

„Ei jo gewes, off d'r „Nä“, ich hon jo met zugeguckt.“

„Also sonst hon tä Räre mieh met zugeguckt?“

„Wos? ich glawe, du wellst mich uze?“

„Ach geh doch, ich frogte jo nur, weils hie e dem Extra- bloht hästt, best der Beppelin sei Rääse verschowe hätt on ercht h a i e Frankfort itref.“

D'r Henner sah do wie e Hätsche Ongled. Die annere dogege dore sich all der Rache schereln, owwer kääner woht, wos om Henner heim friebe Rommes schold wor. Eht kintt äich dente, wie se nu d'r orme Henner zum U harre on wie se om worn, dären sah fill, werim e ichont werrer do wär.

D'r Henner lieh's owwer bleiwe. Der säht: „Ich saa gor nix mieh, muß m'r äich da alles off de Nase benne? Eht kintt jo glawe, wos eht willt.“ Nur wie der „Rappener“ säht: „Ich glawe, zelet kintt's noch, best d'r Henner d'r Probelleronfall se l w e r gehatt holt.“ do drehet sich d'r Henner rim on gukt d'r so e wint vo der Seire o als wann hä saa will: „Kerle, ich glawe, du host's gerore.“

aus Eifersucht, welche sich schon eine Woche hier bei ihrem Bräutigam aufhält, eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Die betr. Sp. hatte mit noch einem Mädchen zusammen in Siegen in dem Konfektionsgeschäft von Plaut u. Daniel gebüht, woselbst beide eine Unmenge Sachen aus dem Laden gestohlen hatten. Bei der Hausdurchsuchung durch Herrn Wachmeister Daniel aus Eibelshausen nebst der hiesigen Polizei wurden in der Wohnung des Bräutigams sämtliche gestohlenen Waren vorgefunden, u. a. Kleiderstoffe, Bett- und Leibwäsche, Handtücher, Blusen, Röcke, Seide, Spitzen, Gardinen, Tischdecken usw. Das vorgefundene Warenlager hatte einen ungefähren Wert von 500—600 Mark und wird als Frachtgut wieder der bestohlenen Firma ausgehändigt werden. Die Täterin war geständig und wurde vorläufig auf freiem Fuß gelassen.

— Weidenau, 26. Okt. Der Bureaugehilfe Daub von hier wurde bei dem Hause des Kaufmanns Grote in bewußtlosem Zustande aufgefunden und ins Krankenhaus geschafft, wo festgestellt wurde, daß die Schädeldecke eingeschlagen war. Als Täter wurden zwei Burschen aus Reiphen verhaftet. Dem Vernehmen nach liegt eine Verwechslung mit dem Bruder des tödlich Verletzten vor, mit dem die Burschen vorher in einer Wirtshaus wegen einer geringfügigen Sache einen Wortstreit gehabt hatten.

— Marburg, 26. Okt. Ein Automobil, in welchem sich der Ingenieur Baronne, dessen Frau und drei kleine Kinder befanden, ist bei einer scharfen Kurve in der Nähe von Marburg gegen einen Baum gefahren. Das Automobil überschlug sich. Der Ingenieur wurde lebensgefährlich verletzt, während die übrigen Insassen mit dem bloßen Schrecken davonkamen.

— Frankenberg, 29. Okt. Gestern verbrannte sich das vierjährige Töchterchen des Meisters Boderhose hier, daß es heute morgen gegen 1 Uhr verstorben ist. Die Familie Boderhose war beim Musikloche, als in einem unbewachten Augenblick die Kleine dem Feuer zu nahe kam und das Nachhemden Feuer fing. Als die Mutter, welche durch das Gewimmer des Kindes aufmerksam wurde, hinzukam, hatte daselbst bereits fürchterliche Brandwunden erhalten, welche denn auch den baldigen Tod herbeiführten.

— Herzhausen, 29. Okt. Das Sägewerk Eigenbrodt wurde in der Versteigerung von Herrn Fr. Vandenbach in Laasphe erworben für 20 100 Mk. 20 000 Mk. Hypothekensforderungen fallen aus.

— Eine resolute Wirtin. Kommt da lehtin ein Reisender mit seinem Wagen in den bei Marburg gelegenen Ort G. und verlangt den Dorfschmied zu sprechen, da sein Pferd ein Eisen verloren hatte. Jedoch der Schmied sah schon des längeren beim Glase Bier und weigert sich, ein Eisen aufzuschlagen, er sei Soldat gewesen, habe sogar bei den Ulanen gedient und habe nicht notwendig zu arbeiten. Alles Zureden der anwesenden Gäste half nichts und als die Wirtin, gegen die der Schmied ein Rief war, sich äußerte, das sei ein Schimpf für die ganze Gemeinde, daß man ein Pferd mit nur drei Eisen auf den ohnehin schon schlechten Wegen weggehen ließe, äußerte unser hochachtbarer Dorfschmied, das ginge sie nichts an, er könne machen, was er wolle, im übrigen könne sie usw. (eine Einladung folgte, die man nicht wiedergeben kann.) Unsere Frau Wirtin aber nicht faul, verfuhr dem Dorfschmied, dem früheren stattlichen Ulan, eine Anzahl derber Ohrfeigen, daß es nur so klatschte. Ganz sprachlos und hoffentlich furiert verließ der Schmied die Wirtshaus.

— Aus dem Sauerlande, 29. Okt. Nachdem am Sonntag nachmittag ein furchtbares Unwetter unter Bliß, Donner und heftigem Hagelschlag über das ganze Sauerland niederging und an Dächern, Telegraphenleitungen und Bäumen Schaden anrichtete, ist gestern früh an den höher gelegenen Orten der erste Schnee gefallen; eine dünne Schneeschicht bedeckte die Berge. Die Temperatur ist erheblich gesunken.

— Limburg, 29. Okt. (Vorricht mit Gutnadeln.) Die Unsitte der langen Gutnadeln hat schon manches Unheil angerichtet. Kürzlich begrüßte ein Herr eine ihm bekannte Dame, diese drehte rasch den Kopf herum und schau dabei dem Herrn mit der Gutnadel die Nasenspitze vollständig durch.

— Frankfurt a. M., 29. Okt. (Parschvals Fahrt nach Köln.) Der Parschval-Ballon hat heute Vormittag kurz nach 8 Uhr die Fahrt nach Köln angetreten. Um 8 Uhr 55 Minuten wurde das Luftschiff über Mainz gesichtet und schlug dann die Richtung rheinabwärts ein. Um 10 Uhr 30 Minuten wurde Koblenz passiert, um 11 Uhr Bonn. Die Landung in Köln erfolgte um 11 Uhr 40 Minuten glatt vor der Widenborfer Ballonhalle.

— Nach einer sechzigjährigen Tätigkeit im Volksschuldienst wurde der Lehrer Nikolaus Kredel in Wetterweil in Hessen auf sein Nachsehen nunmehr in den Ruhestand versetzt. Er war bisher der älteste Lehrerveteran im Großherzogtum. Er hat zeitweise über 120 Kinder beiderlei Geschlechts gemeinsam in einer Klasse unterrichten müssen.

— Dneblinburg, 27. Okt. In den Harzorten Stiege, Gantelsberge, Haffelsberge und anderen findet seit heute morgen ununterbrochen starker Schneefall statt. Biesach ist die Ernte noch nicht ganz geborgen.

— Der Reichstagsabgeordnete Schad von der Wirtschaftlichen Vereinigung soll nach der Zurückziehung der Strafanträge seitens der von ihm beleidigten drei jungen Mädchen zur Beibehaltung seines Mandats entschlossen sein. Nach allem, was über den Fall in der Öffentlichkeit bekannt geworden, ist kaum anzunehmen, daß sich Schad nicht noch eines Besseren besinnen und das Mandat niederlegen wird, denn sein Wiedererscheinen im Reichstage würde nur Aufsehen erregen.

— Ein pfälzischer Apotheker schickte die Jahresrechnungen, um die Bestellung an auswärtige Schuldner auf möglichst billige Weise zu erreichen, für jeden Ort an eine bestimmte Person, von wo sie dann ausgetragen wurden. Die Postbehörde kam dahinter und verhängte über den Apotheker und seine Helfer Strafen von insgesamt über 1000 Mk.

— Ein seltsames Bureaukratenstückchen erzählen die „Nieler N.“ aus dem Städtchen Tondern. Es heißt in dem Bericht über eine Versammlung der dortigen Stadtvertretung: „Der Arbeiter Trulsen-Gallehus, der bei einem Feuer 5 Menschen aus dem Hause holte und dabei so verletzt wurde, daß eine längere Arbeitsunfähigkeit eintrat, wurde mit seinem Auftrag auf eine Unterfützung abgewiesen, weil er von der Gemeindebehörde „keine Order“ erhalten hatte, sich in das brennende Haus zu begeben. — Was wäre mit den 5 Menschen geschehen, wenn der brave Mann erst auf eine „Order“ gewartet hätte?

— Als der frühere Gemeindevorsteher Gosh in dem hofsteinischen Orte Hohn mit seiner Frau die goldene Hochzeit feierte, trug die Ehegattin bei der kirchlichen Feier wieder denselben Tuchrock und dieselbe seidene Schürze, die sie vor 50 Jahren bei ihrer grünen Hochzeit getragen hatte. Ein wohl höchst seltener Fall!

— Die teuersten Eisenbahnfahrkarten. In der Vorhalle des Frankfurter Zentralbahnhofs befindet sich jetzt auch ein Billetschalter, der u. a. die Aufschrift trägt: „Fahrkarten nach China und Japan.“ Hier kann man die teuersten Eisenbahnbillets erhalten, die es überhaupt gibt. So kostet dort ein Fahrchein 1. Klasse nach Nagasaki 863,75 Mk. (in der 2. Klasse 590,50 Mk.) und nach Schanghai über Wirballen sogar 926,40 Mk., während sich die Route dorthin über Alexandrow um etwa 100 Mk. billiger stellt. Dagegen kann man nach Wladivostok bereits für 721,30 Mk. befördert werden und nach Chabin für 659,50 Mk.

— Zum Gedächtnis des verstorbenen D. Pölscher, des Präses der Westfälischen Provinzialsynode erläßt der derzeitige Präses folgenden Aufruf: Am 17. d. M. wurde der Präses a. D. der Westfälischen Provinzialsynode, Herr D. theol. Pölscher, Superintendent und Pfarrer a. D. im 90. Lebensjahre heimgerufen. Seine kraftvolle Persönlichkeit, sein aufrichter Charakter, seine reine evangelische Frömmigkeit und seine Herzensgüte werden unvergänglich bleiben. In der Jugendzeit ist er mit dem Schwerte, im ganzen Leben mit hoher Begeisterung für seinen König und für des Vaterlands Ehre eingetreten. In unserer westfälischen Heimat mit der Liebe seines Herzens wurzelnd, hat er als Präses der Provinzialsynode die Eigenart und die kirchlichen Ordnungen Westfalens mit unbegrenzter Festigkeit vertreten — „defensor legum et privilegiorum ecclesiae Guelficae“; länger wie 50 Jahre hat er des Pfarreramtes in seiner ersten und einzigen Gemeinde Sünern gewaltet, mit den Geschieden jedes Gemeindegliedes innig vertraut, länger wie 28 Jahre hat er das Präsidium der Provinzialsynode Westfalens geführt. Mit goldener, von der Provinzialsynode überreichter Feder hat er 1902 seinen Namen zum letzten Mal in die Akten der Synode eingezeichnet, mit seiner Person und seiner Lebensart bleibt er mit unaussprechlichen Zügen in der Geschichte der Kirche Westfalens eingetragen; daß sein Name auch in den Lebensbüchern angeschrieben sei, daß ist unsere gläubige Zuversicht.

Aus Laasphe und Umgegend.

— Laasphe, 29. Okt. (Umschau.) So ist im Handumdrehen der Oktober vorübergegangen, um in wenigen Tagen dem November Platz zu machen. Nebel, Regen und rauhe Stürme sind dessen Trabanten und so ist er wohl der unbehaglichste Monat im Jahre, ganz dazu angetan, dem allgemeinen Gesundheitszustand nicht förderlich zu sein, denn Schnupfen, Husten und Katarrhe, Influenza und sonstige Krankheiten sind im November unter Erwachsenen wie Kindern an der Tagesordnung. Darum ist Vorsicht sehr geboten. Man Sorge in der feuchten Novemberzeit insonderheit für gut durchwärmte, mit trockener Luft versehene Zimmer. Ausgaben für Holz, Kohlen und warme Kleider freilich wird der Winter wieder genug erfordern, aber was hilft, und außerdem wollen die Holz- und Kohlenhandlungen, die Geschäfte in Pelz- und

Winterwaren doch auch leben. Draußen wirbs immer melancholischer. Es stirbt Blume um Blume, Blatt um Blatt ab — ein Bild irdischer Vergänglichkeit, auf das uns im November auch Bußtag und Totensonntag gemahnen. Andererseits aber lebt aus dem trüben Novembercharakter auch wieder die Geselligkeit und Lebensfreude auf. Konzerte und Bälle — wir erinnern nur an das im November stattfindende Wintervergnügen des Schützenvereins — wechseln einander ab und so geht der November dahin, kommt als der letzte in des Jahres ewigem Kreislauf der Christmonat herbei mit seinem Feste der Nächstenliebe, auf das man in den Familien schon jetzt Vorbereitungen trifft, um Liebe zu bezeugen und Freude zu bereiten.

— Laasphe, 29. Oktober. Für die am 22. November in Arnsberg beginnende zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode wurden aus dem Kreise Wittgenstein folgende Herren als Geschworene ausgelost: Bandmesser Carl Schneider zu Laasphe und Gemeindevorsteher Chr. Dornhöfer zu Sassenhausen.

— Laasphe, 29. Okt. Die königliche Eisenbahndirektion Elberfeld gibt die Namen einer Reihe von Stationen bekannt, auf welchen vom 1. Nov. ab nicht mehr zum Einsteigen abgerufen wird. Es wird nicht lange mehr dauern, bis dieser Fall auch auf der hiesigen Strecke Laasphe werden wird. Eine Verpflichtung zum Abrufen besteht überhaupt nicht.

— Grudtebrück, 29. Okt. Wie verlautet, soll mit den Arbeiten zur Erbauung eines neuen Lokomotivschuppens und einer Betriebswerkstätte im hiesigen Bahnhof in aller Kürze begonnen werden. Dadurch besteht für eine große Anzahl Arbeiter wieder eine günstige Aussicht auf lohnende Winterbeschäftigung.

— Grudtebrück, 29. Okt. Der nächste Gerichtstag hieselbst findet am kommenden Dienstag den 2. November statt.

— Aue i. W., 26. Okt. Das hiesige neue Schulgebäude wurde gestern nach vorausgegangener Einweihungsfeier seiner Bestimmung übergeben.

— Wiesenbach, 29. Okt. Wie verlautet, soll eine englische Gesellschaft mit der Verwaltung der Grube „Borbach“ wegen Ankauf genannter Grube in Verhandlung getreten sein. Die Gesellschaft plant nach Zustandekommen des Kaufes und Fertigstellung der Bahn Wallau—Niederscheid, die Grube wieder in Betrieb zu setzen. Zwecks Transport der Erze wird voraussichtlich ein Anschlußgleis an obige Bahn, einmündend am Wiesenbacher Weg, hergestellt werden.

Gemeinnütziges.

— Die Schädlichkeit des Alkoholgenußes für das Kindesalter ist besonders groß und nachhaltig. Leider ist diese Tatsache weiten Kreisen der Bevölkerung noch immer nicht genügend zur Erkenntnis gekommen. Es muß daher ein unläßig ergangener Erlaß des preussischen Kultusministers besonders freudig begrüßt werden, der die Verteilung einer sehr instruktiven Belehrungskarte des „Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ bei Gelegenheit der öffentlichen Impfungen empfiehlt. Das Merkblatt ist von den Impfsärzten an die Angehörigen der Impflinge und an die Wiederimpfungen bei Gelegenheit des Nachschautermins mit entsprechenden Erläuterungen zu übergeben. Außerdem könnte in Betracht kommen: Verteilung der Merkblätter und kurze Erläuterung ihres Inhalts durch die Kreisärzte bei Schulbesichtigungen, Vorträge über den Inhalt der Merkblätter seitens der Kreisärzte in den Kreis-Lehrer-Konferenzen und im Anschluß an eine Besprechung des Inhalts. Versuche in gleicher Richtung, welche im Vorjahre in den Provinzen Ost- und Westpreußen gemacht wurden, haben, dem Erlaß zufolge, im allgemeinen recht befriedigende Ergebnisse gezeigt.

Briefkasten der Schriftleitung.

Alter Abonnent S. in Darmen. Ihrem Wunsche, doch nach längerer Pause wieder etwas in heimatlicher Mundart zu bringen, kommen wir in vorliegender Nummer gerne nach, indem wir die Meisterleistungen der beliebten Vokalfigur, des „Senner“, an anderer Stelle schildern. Hoffentlich bereiten wir damit Ihnen wie allen Lesern ein kleines Vergnügen, wenngleich wir uns keineswegs verhehlen, daß der Laasphe Dialekt sich nicht sonderlich gut lieft und außerdem vielleicht manchem in seiner Unmöglichkeit etwas zu sehr erscheint. Dieses läßt sich aber, soll das ganze vollständig und möglichst nach dem Leben wiedergegeben werden, nicht gut umgehen.

R. B. in F. Pluralwahlsystem ist eine Wahlrechtsordnung, bei welcher ein einziger Wähler mehrere Stimmen hat.

Folgende Schriften:

„Das Anlagematerial der k. k. Regierung gegen Bürgermeister Dr. Gotthard Schädling in Dufum.“ Preis 25 Pf., „Schädling's Vertheidigung.“ Preis 1.80 Mk., „Der Fall Schädling in der Presse.“ Preis 25 Pf., „Die Reaktion in der inneren Verwaltung Preußens.“ Preis 1.80 Mk., sind zu haben in Laasphe in den Buchhandlungen von Aug. Imgarb und Hermann Jung, in Biedenkopf in der Buchhandlung von Max Stephan.

Öffentliche Volksversammlung

Sonntag den 31. d. M., nachmittags 1½ 5 Uhr
im Wittgensteiner Hof in Grudtebrück.

Thema: „Die politische Lage.“

Redner: Die Herren Professor Schloßmann-Düsseldorf,
Generalsekretär Weinhäuser-Berlin, und
Redakteur Ruffe.

Nachher freie Aussprache.

Alle Wähler von Grudtebrück und Umgegend sind freundlichst eingeladen.

Bekanntmachung.

Das Abladen von Schutt und Unrat in den Bahnhofssteig wird hiermit untersagt.

Bauschutt usw. darf nur in den offenen Graben am Puderbacher Weg (der Abladeplatz ist durch eine Tafel gekennzeichnet) gebracht werden. Uebertretungen werden polizeilich bestraft.

Laasphe, den 28. Okt. 1909.

Die Ortspolizeibehörde:
Roop, Bürgermeister.

Am 22. Okt. sind 2 mir gehörige Säcke Schlackenmehl auf Bahnhof Friedrichshütte (Rampe) verschwinden. Anscheinend liegt Irrtum vor. Wer kann Auskunft geben?
Wunderlich, Gartenstraße.

Stalldünger

hat abzugeben

Wilh. Rödner, Laasphe,
Wallstraße 41.



Freiwillige Feuerwehr Laasphe.

Sonntag den 31. Oktober
Übung
auf Schloß Wittgenstein.

Antreten um 8 Uhr morgens am Amtsgelände.

Der Brandmeister.

Käse!

Frisch eingetroffen:

Echten Emmentaler Schweizerkäse
Golländer,
Edamer,

Limburger,
Camembert,
Gervais,

Rahmkäse,
Schloßkäse,
Sartkäse,

Präparierter Käse
in bekannter Qualität empfiehlt
Laasphe. Frau W. Hoch.



Für
Zahnleidende

empfiehlt sich
M. Müller,
Dentist,

Biedenkopf.

Marktplatz 13

in allen vorkommenden
Arbeiten.

Schonendste Behandlung.
Solide Preise.

Bahlungsbefehle

sind vorrätig in der Buchdruckerei
der Wittgensteiner Zeitung.

„Liedertafel“

(Männergesangsverein.)

Die Gesangsstunde findet
Freitag den 5. November,
abends 8½ Uhr statt.

Der Vorstand.

Zur

Wintersaison

empfehle eine schöne Auswahl

Modellhüte,

sowie sehr schöne einfache
garnierte und ungarnierte

Damen- u. Kinderhüte.

Reichhaltiges Lager in
Band, Sammet, Federn, Flügel,

Mähen für Damen u. Kinder,
Damen- und Kinder-Schürzen,

Handschuhe, Gürtel, Kinderwäsche,
Brautkränze u. Schleier,

Corsetten, Gardarbetten
in großer Auswahl.

Emilie Baumann,

Laasphe, Bahnhofstr. 13.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Verwalters in dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schlossers Ludwig Belz jr. zu Grndtebrück sollen die in Grndtebrück belegenen, im Grundbuche von Grndtebrück Band 9 Blatt 2 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schlossers Ludwig Belz jr. zu Grndtebrück eingetragenen Grundstücke:

Grndtebrück, Hofraum, 13 qm groß,	
— Unterdorf —	
„ 6 „ 66 hinter dem Köpfchen, Acker, 32 ar 41 qm,	
„ 7 „ 802/236 ^{61/100} Thlr. Reinertrag,	
Grndtebrück, Wohnhaus mit Schmiede und	
Schweinefäße, 1 ar 1 qm mit 145 M.	
Nutzungswert,	
„ 7 „ 805/236 daselbst, Hofraum 57 qm,	
„ 7 „ 803/236 daselbst, Unterdorf, Hofraum 71 qm,	
„ 7 „ 804/236 daselbst, Hausgarten 15 qm	
„ 3 „ 54/2 in der Elberndorf, Wiese, 48 ar 48 qm, ^{76/100} Thlr.	
Reinertrag,	
„ 3 „ 129/54 in der Elberndorf, Wiese, 60 ar 16 qm, ^{94/100} Thlr.	
Reinertrag,	
„ 3 „ 131/54 in der Elberndorf, Wiese, 59 ar 62 qm, ^{93/100} Thlr.	
Reinertrag,	
„ 7 „ 776/220 Grndtebrück, Garten, 1 ar 49 qm, ^{9/100} Thlr.	
Reinertrag,	

am 3. November 1909, vormittags 11 Uhr durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 3 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 13. August 1909 in das Grundbuch eingetragen.

Verlebung, den 28. August 1909.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Ausbau der verlegten Teilstrecke des Weges Volkholz-Saahof, veranschlagt zu:

Titel I Erdarbeiten =	1174 80 M.
„ II Steinbahn =	7902,50 „
„ III Bauwerk =	2535,00 „

sollen am **Mittwoch den 10. November cr., vormittags 11 Uhr** in der Wirtschaft Hofmann in Volkholz öffentlich vergeben werden. Unternehmer, welche in Wegebau erfahren sind, werden hierzu eingeladen.

Kostenanschlag, Zeichnung und Bedingungen liegen von heute ab in dem Dienstzimmer des Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Grndtebrück, den 26. Oktober 1909.

Der Amtmann:
Bierck.

Vom 27. Oktober d. J. ab bin ich an jedem **Mittwoch vormittags in Laasphe im Hotel zum „Wittgensteiner Hof“ zu sprechen.**
Block, Rechtsanwalt in Biedenkopf.

Für Wiesen und Weiden ist THOMASMEHL

der beste Phosphorsäuredünger.

Eine reichliche Düngung mit Thomasmehl ergibt doppelte, ja dreifache Erträge, verbessert den Pflanzenbestand und erhöht den Nährwert des Futters.

Thomasmehl kaufe man nur unter bestimmter schriftlicher Garantie für Gehalt an Gesamtposphorsäure und deren Zitronensäurelöslichkeit oder für Gehalt an zitronensäurelöslicher Phosphorsäure.

Thomasmehl garantiert rein und vollwertig, liefern nachbenannte Firmen nur in plombierten Säcken mit Schutzmarke oder Firmenaufdruck und mit Gehaltsangabe versehen.

Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H. Berlin W 35.
Schüchtermann & Kremer
Dortmund.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannten Firmen.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Die **Photograph. Anstalt** von **Ernst Eschmann** ist jeden **Mittwoch u. Sonntag** von 2-6 Uhr geöffnet.

Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht.

Öffentliche Volksversammlung

Sonnabend den 30. Oktober 1909, abends 9 Uhr im Saale des Herrn Ludwig Koch in Laasphe am Bahnhof.

„Die wirtschaftliche Lage.“

Redner: Herr Generalsekretär Weinhausen-Berlin, Herr Parteisekretär Ruschke-Cassel. Freie Diskussion.

✠ Johs. Schütz, Eichen (Kr. Siegen) ✠

Kohlen- und Eisen-Grosshandlung

empfehlen als besten Ersatz für Holzfeuerung (Hausbrand, Bäckereien, Mehlgereien etc.)



Braunkohlenbriketts „Union“.

Anerkannt beste Marke! Grosse Ersparnis! Sehr heizkräftig! Geruchlos! Ueberall auf Lager.

Alle Sorten

Aufkohlen, Förderkohlen, Bestmelierte und Stückkohlen.

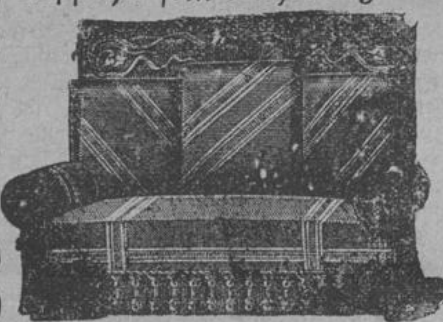
Siessereihkohs. Kohs für Centralheizungen.

Roheisen, Stabeisen, Bleche.

J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33,

empfiehlt sein reiches Lager einfacher und eleganter



Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren unter Garantie solider Arbeit.

Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen. Lager in

Tischdecken, Gardinen, Rouleaux, Portieren, Teppichen, Bettvorlagen, Linoleum.

Fertige Betten, Bettfedern und Daunen in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die meisten Möbel in meiner Werkstatte angefertigt werden.

Damen-Jacketts, Kinder-Jacketts,

Kinder-Capes für Knaben, für Mädchen

empfiehlt in großer Auswahl und zu billigen Preisen

Jac. Ludw. Hammer jr., Laasphe.

besten Ersatz für Butter

empfehle meine ganz vorzügliche

Margarine, Marke

„Ohne Tadel“,

welche unter Verwendung von

sauberer Sahne hergestellt ist.

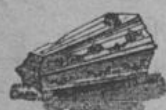
Ferner offeriere:

„Baro“, Pflanzenbutter,

à Pfund 80 Pfg. Alleinverkauf:

Wittgensteiner Drogerie,

Max Gink, Laasphe.



Sarg-lager

— 13 Wallstraße 13. —

Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.

Wilhelm Afflerbach, Laasphe.

Blumenzwiebel:

Hyazinthen, Tulpen, Narzissen für Topf, Gläser und freies Land, Stiefmütterchen, Bergklee, Kleeblume, sowie

Obstbäume

zur jetzigen Auspflanzung hat abzugeben

G. Kohlstaedt, Laasphe.

Ia. Tauch-Feuerzeuge,

ferner elektrische Taschenlampen und Batterien stets vorrätig.

Aug. Mittelmann, Laasphe.

ff. Almeria-Trauben

(große prachtvolle Stauden) empfiehlt billigt

Max Gink, Laasphe, Wittgensteiner Drogerie.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 30 Zentner Gaser für die hiesige Bullenstation soll am **Samstag, den 30. Oktober 1909, vormittags 11 1/2 Uhr** auf dem Magistratsbüro vergeben werden.

Laasphe, 26. Okt. 1909.

Der Bürgermeister
Koop.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche für das Jahr 1910 einen Gewerbeschein wünschen, werden ersucht, die Anträge bis spätestens zum 1. November cr. bei dem Unterzeichneten zu stellen.

Die alten Gewerbescheine sind mitzubringen.

Laasphe, den 10. Oktober 1909.

Der Bürgermeister.
Koop.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern nebst Küche, Keller und Bodenraum vom 15. Novbr. ab zu vermieten.

Laasphe, Wallstraße Nr. 47.

Geschäftsbaus,

Sandstein, geeignet, da in bester Lage Gladenbachs, für Warenhaus, Möbel-Lager, Bäder oder Mehger, zu verkaufen. Beteiligung nicht ausgeschlossen. Offerten unter „Geschäftsbaus“ an die Exped. d. Bl.

Suche ca. 3-4 Morgen Land in der Nähe von Laasphe zu kaufen, welches sich zum Bauplatz und Park eignet. Sommerseite sowie Nähe des Waldes werden bevorzugt.

Nähere Auskunft erteilt die Expedition der Wittgensteiner Ztg.

Gebe vom 1. Novbr. ab einen 6 wöchentlichen Kurkurs im Nähen und Zuschneiden.

Frau Schaumann, Näherin in Grndtebrück

Einen tüchtigen

Möbelschreiner

sucht sofort

Carl Schröder, Laasphe.

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, pr. Ostern 1910 für das Comptoir gesucht. — Gute Schulkenntnisse und schöne Handschrift Bedingung.

Joh. Ostrath, Saahmannshausen.

Einen gebrauchten, noch gut erhaltenen

Tafelherd

hat billig abzugeben

Laasphe. Fr. Langenbach, Bahnstraße 9.

In der Buchhandlung von

Aug. Imgardt, Laasphe

ist vorrätig:

Vademecum der Lehrer,

herausgegeben in Verbindung

namhafter Schulmänner von

J. R. Wachtel.

Kaffee

rohen und gebrannten, von 1,10 bis 1,60 M., in wohlgeschmeckender Ware, ferner ff. Seligs Kornkaffee, Pfund 40 Pfg., sowie Kathreiners Malzkaffee empfiehlt

Laasphe Max Rosenbaum.

12 Künstlerpostkarten

Aus großer Zeit

1870-1871

(Bilder aus dem deutsch-französischen Krieg) vorrätig bei

Aug. Imgardt,

Buchhandlung,

Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe.

31. Oktober, (Reformationsfest)

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

Nachm. 2 Uhr: Kinder-gottesdienst fällt aus.

Hierzu Nr. 44 des Illust. Familienbl.